



Die Feier des Abendmahls ist – dogmatisch gesehen – ein unverzichtbarer Grundvollzug evangelischer Kirche. Wenn man dies auf das Leben der einzelnen evangelischen Kirchenmitglieder übertragen will, stößt man schnell auf ein großes Problem. Die Mehrzahl von ihnen bleibt nach der Konfirmation der Mahlfeier fern, nicht wenige ihr ganzes Leben lang. Wie ist es dazu gekommen? Was entgeht ihnen?

Die Reformatoren wollten das Evangelium allen Menschen verständlich machen. Als vorzügliches Mittel galt ihnen dazu die bibelbezogene Predigt. Dadurch veränderte sich der bisher auf die geheimnisvolle Feier des Altarsakraments konzentrierte Gottesdienst grundlegend. Die Predigt trat in den Mittelpunkt. Dazu wollten die Reformatoren einen unwürdigen Genuß des Abendmahls verhindern. Beides führte zu einem von den Reformatoren keineswegs gewollten Zurücktreten des Abendmahls. Der »normale« evangelische Gemeindegottesdienst am Sonntagmorgen wurde ein Predigtgottesdienst. Allerdings hatte die seltene Feier des Abendmahls an besonderen Feiertagen nicht nur negative Konsequenzen. Es entwickelte sich eine ernste Abendmahlsfrömmigkeit. Evangelische bereiteten sich – innerlich und äußerlich – sorgfältig auf ihren Gang an den Altar vor. Doch schwindet solche Praxis. Übrig bleibt das Problem: Viele Evangelische bleiben dem Abendmahl über Jahrzehnte fern.

In dieser Situation ist es für reformatorische Kirchen wichtig, sich der biblischen Begründung zu vergewissern. Grundlegend ist hierfür die Überlieferung vom letzten Abendessen (oder in früherem Deutsch: Abendmahl) Jesu mit seinen Jüngern. Hier wird deutlich: Brot und Wein repräsentieren die Selbsthingabe Jesu; zugleich sind sie – im Vorgriff auf das himmlische Freudenmahl am Ende aller Zeit – Ausdruck des neuen Bundes, den Gott mit den Menschen schließt. Die im einzelnen sehr komplizierten, nur auf dem Hintergrund alttestamentlicher Zeugnisse und antiker Denkvorstellungen verständlichen Bedeutungen des Abendmahls haben eine



bis heute bestehende Grundlage: In Brot und Wein gibt Jesus Anteil an sich selbst. Die, die im Gedächtnis an sein Geschick Brot und Wein miteinander teilen, sind die Teilhaber Jesu Christi. Sie stehen in Jesu Nachfolge. Von daher hängt das Abendmahl auch eng mit der Taufe zusammen. Denn die Taufe ist der auf das ganze Leben ausstrahlende Akt, in dem der Mensch – wie Paulus im 6. Kapitel des Römerbriefes anschaulich und zugleich allgemein schreibt – Christus gleichgestaltet wird. Die Forderung Martin Luthers, täglich in die Taufe »zurückzukriechen«, wird also am besten durch den Gang zum Abendmahl verwirklicht. Es ist – bildlich gesprochen – die Vesperpause auf dem Taufweg, eine Stärkung für den nicht immer leichten Weg der Nachfolge.

Diese kurze biblische Rückbesinnung hat für die Feierpraxis des Abendmahls erhebliche Konsequenzen. Grundlegend ist: Die Zusammenführung der Menschen mit Christus kommt zum Ausdruck. Die in den Einsetzungsworten vorgetragene Erinnerung an das letzte Mahl Jesu ist hierzu unverzichtbar. Hilfreich ist bei der Einladung zum Abendmahl eine Tauferinnerung: Im Abendmahl erfahren wir im Essen und Trinken jedes Mal aufs neue, was uns in der Taufe ein für alle Mal geschenkt wurde. Dazu haben sich im Laufe der Liturgiegeschichte manche Formen herausgebildet, um den Zusammenhang mit Christus deutlich hervortreten zu lassen: das Feiern des Abendmahls an einem richtigen Tisch, vielleicht verbunden mit einem Sättigungsmahl (etwa an Gründonnerstag); das Spenden von Dankesgaben, um das Gebot Christi der Nächstenliebe zu erfüllen. Neuere, auf den Kirchentagen erprobte Versuche, die Feierpraxis zu reformieren, betonen die durch das Abendmahl gegebene neue Gemeinschaft. Hieran ist richtig: der im Abendmahl vermittelte Anteil an Jesus Christus verbindet die gemeinsam Essenden und Trinkenden. Allerdings ist dies erst eine abgeleitete Folge. Grundlegend ist die Gemeinschaft mit Jesus Christus.

Ein solches den Zusammenhang mit Jesus Christus betonendes Verständnis des Abendmahls hat Konsequenzen für die ökume-



nische Frage nach dem gemeinsamen Abendmahl. Nach evangelischem Verständnis sind gegenüber dem Anliegen, Menschen in Kontakt zu Jesus Christus und seinem Evangelium zu führen, alle anderen Fragen zweitrangig. So stellten 1973 die meisten evangelischen Kirchen Europas ihre Lehrunterschiede zurück und öffneten sich in der Leuenberger Konkordie der Abendmahlsgemeinschaft. Ein entsprechender Schritt erscheint heute ebenfalls für andere christlichen Kirchen möglich. Deshalb laden Evangelische auch Christen anderer Konfessionen zum Abendmahl ein. Andere Kirchen, die sich umgekehrt zu solch einer Einladung nicht anschließen können bzw. ihren Mitgliedern verbieten, der evangelischen Einladung zu folgen, sind kritisch zu fragen: Verdrängen hier nicht menschliche Vorschriften und Differenzen, also Zweit-rangiges, das von Christus gemachte Angebot?

Daß diese Anfrage keinesfalls Ausdruck einer Beliebigkeit ist, zeigt der Zusammenhang des Abendmahls mit der Taufe. Hier haben sich manche evangelischen Gemeinden und Pfarrer(innen) selbstkritisch zu fragen, ob sie nicht zu nachlässig waren. Einladungen zum Abendmahl auch für Ungetaufte sind nicht nur ökumenisch problematisch; hier droht die Gemeinschaft zwischen den Menschen, also die Folge, an die Stelle der durch Christus eröffneten Gemeinschaft, also die Grundlage, zu treten. Hier wird Rast gemacht, ohne auf dem (Tauf-) Weg zu sein; es wird eine »Teilhaberschaft« gefeiert, ohne in die »Firma« je eingetreten zu sein. Das heißt aber auch: Das in vielen evangelischen Gemeinden immer noch übliche Festhalten an der Konfirmation als Voraussetzung für den Empfang des Abendmahls bedarf der Reform. Denn auch Kinder brauchen auf ihrem Taufweg eine Stärkung.

*Christian Grethlein*

*Michael Meyer-Blanck*, Inszenierung des Evangeliums, Göttingen 1997, 95-116.